

Tages Anzeiger 19. 11. 2001

# Liebe und Arbeit nach der persönlichen Katastrophe

**Das Luzerner Theater denkt über Religion und Ökonomie nach: Gotthelfs «Geld und Geist» im grossen Haus und «Passion Arbeit» im ug.**

**Von Tobi Müller**

Der Pfarrer war früher Punk. «Wie gross sind eure Herzen, tragt ihr nicht auch einen Stein, den ihr dann werfen werdet, gar gemein...»: Das R schnarrt böse, die Vokale kratzen tief im Rachen, wenn die Luzerner Rocklegende Hösli das erste Chanson wie eine ironische Messe zelebriert. Hösli und Ricardo, sein überaus avancierter Begleiter am Flügel, sind das Ereignis dieser Gotthelf-Dramatisierung im Luzerner Theater. Der Regisseur Michael Talke und die Dramaturgin Ann-Marie Arioli haben zwar die wichtige Predigt im Roman «Geld und Geist» gestrichen. Überhaupt fehlt das Pfingstli-

che, etwa wenn die brave Bäuerin Änneli erleuchtet wird, um die Zwietracht auf dem Liebiwyler Hof zu beenden. Doch statt dem echten Pfarrer mahnen wiederholt die zwei Salon-Dämonen zur Raison: sauber gefönt und schön verschlagen.

**Figuren aus dem Totenreich**

Auf Hof Liebiwyl steht es, im Gegensatz zu Gotthelfs Anfangsidylle, schon zu Beginn schlecht. Änneli (Lilian Naef) ist noch ganz klassisches Räf, wie sie ihrem Christen (Andreas Matti) die verlorenen 5000 Franken vorhält. Stark geschminkt hocken die Liebiwyler vor einem heruntergefahrenen, heimatbühnenhaften Hausprospekt: Der Jüngste hustet hastig in den Schal (Marcel Metten), Tochter Annelisi (Carina Braunschmidt) umweht eine hexenhafte Aufgerührtheit, und der älteste Sohn Resli (Christian Kaiser) erinnert glatt an Robert Smith, den Sänger der Gruffiepopband The Cure. Doch die Heilung ist fern, einmal mehr scheinen die Figuren im Luzerner Theater direkt aus dem Totenreich zu sprechen. Die

Opernerfahrung des noch jungen Regisseurs ist nicht zu übersehen. Wenn Christen und Änneli streiten, sieht und hört sich das wie ein Duett an: Langsam gehen sie getrennt an die Rampe, ihr Intonationsgemisch aus Mundart und Bühnensprache hat Melodie, gerade in der Gleichzeitigkeit dieser «Arien».

**«Bhaute, verchoufe, Schnitz mache»**

Die Heimattheaterzitate in Barbara Steiners «Bühne auf der Bühne» zeigen es bereits an: Hier ist alles äusseres Modell, und wenig innere Entwicklung. Ännelis pfingstliche Epiphanie ereilt sie seltsam rasch, als der Prospekt nicht nur das einzelne Haus, sondern den Dorfkern mit Bergen im Hintergrund und – immerhin – der Kirche im Zentrum zeigt. Es ist der grössere Lebensausschnitt, der sie «sehen» lässt. Dann verdichtet sich das Anliegen dieses Abends. Wie Änneli die geistige Liebe wieder entdeckt, teilt sie sofort ihren Besitz ein: «Bhaute, verchoufe, Schnitz mache». Gotthelfs protestantisches Projekt, dass Religion und

Ökonomie einander die Hand geben müssen, wird so schlüssig verknüpft.

Hier könnte ein Stück zu Ende sein. Wenn die Kinder nicht wären! Doch Resli verliebt sich in die reiche Dorngrüttochter Anne-Mareili. Die bereits vom Kellerjoggi begehrte und vor allem bezahlte Anne-Mareili rettet Resli vor der Feuersbrunst. Dann Aufwachen auf Hof Dorngrüt. Es ist eine Leerstelle kleistschen Ausmasses wie in der «Marquise von O.». Sie wird aufgefüllt mit action-geladenen, witzig choreografierten Verhandlungen über das Objekt des Begehrens. Die Währung heisst jetzt ausschliesslich Geld, den Geist haucht erst die sterbende Mutter der jungen Verbindung ein. Die Inszenierung bekundet im dritten Teil konzeptionelle Mühe. Was genau Gotthelf über sich verändernde ökonomische Systeme auf dem Land sagt, bleibt in Luzern letztlich unklar. Vielleicht hätte sich Gottfried Keller dazu besser geeignet.

Experimenteller beschäftigt sich eine junge Gruppe um das Bieler Kollektiv Schauspielplatz im ug mit dem Thema. «Passion Arbeit – Eine Andacht» versucht,

drei grosse Stationen aus der Bibel mit einer performativen Reflexion über das Wesen der Arbeit zu montieren.

**Viel Charme und viel Ratlosigkeit**

Es wird gesungen, und man ertüchtigt sich körperlich, spricht in vielen Sprachen, um ja keine geheiligte Bühnenstimmung aufkommen zu lassen, und drei Laien – von der Schülerin über den jungen Mann bis zum Pensionierten – geben als Medien die Recherchen der Gruppe aus der Arbeitswelt wieder. Viel Charme umschmeigt die Akteure, viel Ratlosigkeit aber auch. Und doch tut es gut, von einem kleinen Abend grosse Fragen mit nach Hause zu nehmen, wie etwa: Ist Arbeit nur eine ständige Therapie, die persönlichen Katastrophen ver-«arbeiten» zu können? Daran kann man natürlich scheitern. Im grossen Haus lässt die Kunst diese Möglichkeit nie zu.

**Nächste Vorstellungen: «Geld und Geist» am 21. und 23. 11., «Passion Arbeit» vom 21. bis zum 24. 11., alle jeweils 20 Uhr.**